

Caroline Neuber-Preis 2008 der Stadt Leipzig für Ann-Elisabeth Wolff

Laudatio von Michael Freundt · Schauspielhaus Leipzig, 09. März 2008

Ein modernes Handelsschiff

Liebe Ann-Elisabeth Wolff, sehr geehrter Herr Bundesminister Tiefensee, sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, lieber Wolfgang Engel, liebe Preisverleihungsgemeinde,

Sie haben gelesen Michael Freundt, Theaterwissenschaftler, und fürchten jetzt vielleicht die theaterwissenschaftliche Verortung der heutigen Veranstaltung, der historischen Person Neuber und der Zeitgenossin Wolff, des Festivalwesens im Allgemeinen und der euro-scene Leipzig im Besonderen.

Nein, es ist eher so: Vor einigen Wochen rief die Stadt Leipzig bei mir an – in Gestalt der Theaterreferentin im Kulturrat – und hob an mit den Worten: »Alle zwei Jahre verleiht die Stadt Leipzig den Caroline Neuber-Preis...« Im Grunde hätten wir nicht weiter sprechen müssen, denn es ist doch klar, dass dieser Leipziger Preis für Theaterfrauen früher oder später an Ann-Elisabeth Wolff verliehen werden muss. Die euro-scene Leipzig ist weit über die Stadt hinaus als Leuchtturm hiesiger Theaterkultur bekannt. Engstens miteinander verbunden, gleichsam eins sind das Festival und die Festivaldirektorin. Und da die Kollegin Wolff und ich einige Jahre bei der euro-scene Leipzig zusammengearbeitet haben, mag es auch nahe liegen, dass ich bei dieser Gelegenheit ein paar Worte sage. Eine Anfrage der Stadt, der ich gern gefolgt bin.

Von 1997 bis 2002 hatte ich die Gelegenheit, das Festival zu begleiten, heute darf ich die Projekte des deutschen Zentrums des Internationalen Theaterinstituts mit gestalten, so auch das große Festival Theater der Welt, das in gut drei Monaten in Halle über die Bühne gehen wird. Ich darf Dich, liebe Ann-Elisabeth, von den Kollegen im ITI zum Caroline Neuber-Preis der Stadt herzlich grüßen und aller Glückwünsche überbringen.

Liebe Ann-Elisabeth, am Anfang Deiner Karriere als Festivaldirektorin stand das stumme Entsetzen. »Die erste Erscheinung des Neuen [ist] der Schrecken«, hat Heiner Müller gesagt. Es war die unglaubliche Nachricht vom Tod des euro-scene-Gründers Matthias Renner (so der Bericht eines frühen Mitstreiters, der die Nachricht am Telefon überbrachte), die Dich verstummen ließ. Das Festival stand kurz vor seiner dritten Ausgabe, die ganze Verantwortung lag auf Dir. Dieser tragische Verlust sollte Dein Leben, Dein ganzes Leben prägen. In den vergangenen 14 Jahren hast Du das Festival in seiner außergewöhnlichen Konstellation internationaler Gastspiele, seiner besonderen Atmosphäre und einer stets aufs Neue atemberaubenden Finanzierungsanstrengung auf- und ausgebaut.

Dafür muss man den Willen und die Veranlagung haben. Du hast oft auf Dein Elternhaus verwiesen, Deinen

Vater, den Musikwissenschaftler, Komponisten und Maler Prof. Dr. Hellmuth Christian Wolff, und Deine Mutter, die Sängerin Liselotte Wolff. Sich nicht abwimmeln lassen, die Dinge, so wie sie scheinbar sind, nicht hinnehmen. Darin, so hast Du mir gesagt, sei Dir Dein Vater Vorbild. Für ihn ging dies zum Konflikt mit den Herrschenden, sei es vor 1945 oder danach in der DDR. Offenheit im Denken, die Liebe zur Kunst und die Lust, Grenzen zu überschreiten – Prägungen durch Dein Elternhaus in Kindheit und Jugend.

Dann das Studium der Musikwissenschaft, die Arbeit als Lektorin beim Musikverlag Edition Peters, die Herausgabe einer Opernarien-Sammlung – auch vieles davon meine ich heute wieder zu finden. »Bach«, so 1998 das Motto der euro-scene Leipzig, und »Konsonanzen – Dissonanzen« 2006 künden von der Liebe zur Musik, die alljährlich erscheinenden Programmhefte von der Akribie der Lektorin.

Mit der Wende wurde der Verlag aufgelöst, über einige Aufträge für Zeitschriften und für eine Musikagentur kamst Du 1991 zur euro-scene Leipzig. Ein hoch ambitioniertes Projekt in politischer Umbruchzeit. Aus »Wir sind das Volk« waren die Öffnung der Grenzen und die Wiedervereinigung geworden. Deutschland war eins und schon drohten die Horizonte wieder national eng zu werden.

»euro-scene Leipzig, Theaterfestival europäischer Avantgarde«. Da sprach ein Festival von Europa. Von Avantgarde. Und, so Matthias Renner in seinem Vorwort »Avantgarde – Muss das sein?!« von der »Phantasie der Künstler und einem Schuss Chaos«. Und später wählte sich das Festival den Zusatz: »Vision Europa – Dem Fremden eine Tür«.

Für eine knappe Woche wurde Leipzig zur Bühne für Theater aus Ost- und Westeuropa und Ost- und Westdeutschland. Es war ein Theater der Körper und der Bilder, ein Theater, das die Genregrenzen übersprang, und ein Theater der Menschen, der Menschlichkeit, der sozialen Nähe. Über die Jahre trafen die mystischen oder grotesken Theaterrituale der Polen auf die verblüffenden Tanzwelten der Niederländer und Franzosen. Die neue Lust an der Form bei Jo Fabian (Berlin-Ost) traf auf die Reflexionen des Mauerfalls bei der Regisseurin Gabriele Bußacker (Hamburg).

Womit sich das Festival schwer tat: das allein ästhetische Experiment, die künstlerische Verweigerung des Wirklichkeitsbezuges, die Wiederkehr der Konzeptkunst im zeitgenössischen Tanz, die Gegenwartsdramatik europäischer Provenienz, das Sprengen der dramatischen Form. Das stimmt nicht ganz – Arbeiten von Armin Petras findet man mehrfach im Festivalprogramm. Aber eher dem Zufall geschuldet, das waren die kleinen Produktionen, die vom Schauspiel Leipzig zum Festival delegiert wurden, wenn das große Ensemble zur euro-scene-Zeit außerhalb gastierte.

Wo das Festival ganz bei sich war: Alain Platel. Der belgische Choreograf und Regisseur kam erstmals 1996 mit »La tristezza complice« nach Leipzig, schon ein Jahr später »Bernadetje«, »Iets op Bach« 1998, »Allemaal Indiaan« 2000 und »vsprs« 2006.

Genau Beobachtungen der Realität. Wortmeldungen aus den Randzonen der Gesellschaft, voller Seele. Tänzer und Schauspieler – mitunter Laien –, die so phantastisch von Platel geführt wurden, dass sie ihre schützenden Körperpanzer öffneten und ihrem Innersten auf der Bühne Raum und Gestalt gaben.

Bei Kritik und Publikum war damit, so meine Wahrnehmung, der Durchbruch geschafft. Ann-Elisabeth Wolff hatte sich mit Beharrlichkeit als umfassende Kennerin der Landschaft etabliert. Bei den Förderern bleibt es bis heute ein zähes Ringen. Leipzig bekommt sein Festival wesentlich günstiger als andere Kommunen.

Hier aber hat man – und da spreche ich von den Oberbürgermeistern dieser Stadt, aber insbesondere auch von ihrem Kulturbeigeordneten Herrn Dr. Georg Girardet – der Festivaldirektorin Türen zu anderen Geldgebern geöffnet, beim Land, den Stiftungen, bis hin zum BWM Werk Leipzig, heute Hauptpartner der euro-scene Leipzig. Und durch diese Türen ist Ann-Elisabeth Wolff dann auch gegangen. Mit Vehemenz. Wenn sie erfolglos gehen musste, dann ist sie eben noch einmal wiedergekommen.

Das Festival ist ihre Passion. Viele Reisen, fleißige Kommunikation, endlose Arbeitstage. Früher schreckten die Nachtpförtner der Neuen Szene jäh aus ihrem Dämmer-schlaf, wenn die Festivaldirektorin bei Tagesanbruch das Büro verließ. Die Nachtpförtner gibt es nicht mehr, nächtliche Briefe und Emails von wolff@euro-scene.de um 03.30 oder 04.18 Uhr sind geblieben.

Mit Namen wie Alain Platel, Emio Greco, Romeo Castellucci, Josef Nadj, Angelin Preljocaj, Oskaras Koršunovas und mit Entdeckungen aus Ost- und Westeuropa positioniert sich die euro-scene Leipzig in der europäischen Festivallandschaft. Seit fast zehn Jahren auch mit den thematischen Überschriften der Festivalprogramme: »Das Eigene im Gefüge«, »Wahlverwandtschaften«, »Die Liebe = Chance der Unmöglichkeit«. Es sind die Themen, die sie in ihrem Herzen bewegen. Sie bündeln, was die Festivaldirektorin auf ihren Reisen verstörte, beeindruckte, als höchst ungewöhnlich erlebte.

Anfang der 90er lieferte die Wende das Praxisbeispiel zu Jean-François Lyotards Rede vom »Ende der großen Erzählungen«. Lyotard sprach von den politischen Welterklärungen, die das Heterogene ausgrenzten. Ihre real-sozialistische Version scheiterte gerade sichtbar. Das Theater, das die euro-scene Leipzig brachte, brach ebenfalls mit den großen Erzählungen, mit den geschlossenen Formen, dem Homogenen konventionellen Theaters.

Heute, über 15 Jahre später, sind Theaterproduktionen als performative Kreationen noch divergenter, spröder, fragmentarischer geworden, auch weiter individualisiert. Künstler überschreiten die Grenzen des eigentlich Theater zu Nennenden, ergehen sich exzessiv im Bühnengeschehen

und verweigern doch dem Zuschauer die erlösende Katharsis, sind Installationen, bedienen sich auch der Diskurse der Bildenden Kunst. Wichtiger als das abschließende Ergebnis wird Künstlern der Prozess, der Dialog, in den sie treten. Künstler werden selbst Kuratoren und Kuratoren stellen ihre Position in Frage. Die euro-scene Leipzig kennt seit zwei Jahren die Carte Blanche – ein Gastspiel wird durch ein Mitglied des Künstlerischen Beirates ausgewählt. Die Galerie für zeitgenössische Kunst treibt diese Idee auf die Spitze und gibt eine ganze Saison lang Carte Blanche für andere – nicht ohne diesen Prozess diskursiv zu begleiten. Der euro-scene ist die Sehnsucht nach dem überwältigenden Theaterereignis geblieben. Der große Wurf eines Regisseurs, das umwerfende Ensemble. Eine Sehnsucht, die zu erfüllen auf den Reisen der Festivaldirektorin immer schwieriger wird.

Erlauben Sie mir einen Vergleich. Marie Zimmermann, Schauspielregisseurin der Wiener Festwochen und Programmdirektorin für Theater der Welt Stuttgart 2005, von uns gegangen im letzten Jahr, verglich die Wiener Festwochen mit Theater der Welt so: gegen den Tanker in Wien sei das Festival in Stuttgart ein kleines, wendiges Piratenboot, das auf den Weltmeeren seinen ungewöhnlichen Fang mache. Nun, die euro-scene Leipzig gehört sicherlich nicht zu den Festspiel-Tankern, eher zu den modernen Handelsschiffen. Sie kreuzt vor den Küsten Europas, um neue Ware in den Heimathafen zu bringen. Die Eignerin ist zugleich die Steuerfrau, sie besorgt den Sprit und sie bestimmt die Richtung.

Nehmen wir diesen Gedanken mit in die Welt des Theaters und suchen in der letzten Minute den Vergleich zu Caroline Neuber. Dann geht es wohl nicht um die Vertreibung des Hanswurst. Eher so: Wie Caroline Neuber ist Ann-Elisabeth Wolff eine Theaterprinzipsal. Sie zeigt auf den Bühnen der Stadt ihr Theater. Für eine Woche. Mit Erfolg. In und für Leipzig.

Ein Ausdruck dafür ist ganz sicher auch die heutige Preisverleihung.

Herzlichen Glückwunsch, Ann-Elisabeth Wolff.



Georg Girardet, Beigeordneter für Kultur der Stadt Leipzig / Michael Freundt, Co-Direktor Internationales Theaterinstitut (ITI), Berlin / Ann-Elisabeth Wolff / Wolfgang Engel, Intendant Schauspiel Leipzig / Wolfgang Tiefensee, Bundesminister für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung und ehemaliger Oberbürgermeister der Stadt Leipzig (von links nach rechts)